



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters

Lübke, Wilhelm

Leipzig, 1873

4. Bildwerke.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76607)

in den Fussböden sogenannte *Labyrinthe*, die sich ebenfalls aus antiker Ueberlieferung herschreiben. Sie dienten oft dazu, frommen Pilgern gleichsam als Ersatz für eine Wallfahrt nach Jerusalem zu gelten und erhielten in Frankreich davon den Namen „chemins de Jérusalem“. Das Labyrinth in der Kathedrale zu Chartres bis ins Centrum auf den Knien zu durchrutschen, war eine fromme Bussübung, welche eine Stunde Zeit erforderte; der zurückgelegte Weg betrug 668 Fuss. In Deutschland ist ausser einem jetzt ebenfalls verschwundenen Labyrinth in S. Severin zu Köln kein derartiges Werk nachzuweisen.

4. Bildwerke. Wir haben endlich, um die Schilderung der künstlerischen Ausstattung der Kirchen zu vollenden, noch des plastischen Schmuckes zu gedenken, der in und an den mittelalterlichen Gotteshäusern zur Verwendung kam. Die altchristliche Kirche, in ihrer gerechten Scheu vor dem heidnischen Kultus der marmornen Götterbilder, schloss die Plastik fast vollständig aus und vertraute ihre künstlerische Ausstattung der Malerei an. Mit Ausnahme der Bronzestatue des h. Petrus in S. Peter zu Rom, der halb zerstörten und erneuerten Marmorstatue des h. Hippolytus im Museum des Laterans und einiger unbedeutender Statuetten des guten Hirten ebenda ist kein altchristliches Werk der Plastik nachzuweisen. Ebenso streng schloss die byzantinische Kunst die Plastik aus und warf sich mit ganzer Kraft auf Ausbildung der Mosaikmalerei.

Die Einwirkung dieser Sinnesrichtung beherrscht selbst noch die frühromanische Zeit, die ihren Kirchen möglichst reiche Ausstattung mit Gemälden, aber kaum irgend einen selbständigen plastischen Schmuck zu geben liebt. Erst im 12. Jahrhundert, wo sich an den architektonischen Gliedern ein freierer Schwung dekorativer Sculptur entfaltet, beginnen die Kirchen sich auch mit Bildwerken zu bekleiden. Zunächst sind es die *Chorschranken*, die mit Bildwerken geschmückt werden, auf welche schon oben S. 185 hingewiesen wurde. Diese Werke sind nicht immer in Stein, sondern häufig in einer feinen Stuckmasse ausgeführt, welche man in der romanischen Epoche gern für solche Arbeiten verwendete. Bisweilen haben auch wohl die Emporen derartige Ausschmückung; so sieht man es an der westlichen Empore in der Kirche zu Gröningen bei Halberstadt, wo Christus sammt den Aposteln in strenger Auffassung sitzend dargestellt ist. Ausserdem kommen in einzelnen Fällen Stuckreliefs an den Wandflächen über den Arcaden der Kirchen vor; so in St. Michael zu Hildesheim und in der Kirche zu Hecklingen. Auch einzelne Architekturtheile werden wohl mit Bildwerken aus-

gestattet, wie die mit Reliefs überladene Säule in der Krypta des Doms zu Freising.

In zweiter Linie stehen die *Portale*, die anfangs ganz schmucklos waren, wie z. B. das aus dem 11. Jahrh. stammende der Westseite des Doms zu Würzburg, dann sich mit ornamentalen Bildwerken und endlich mit figürlichem Schmuck bedecken. Zuerst beschränkt sich der bildnerische Schmuck der Portale auf Ausfüllung des Bogenfeldes mit einem Relief. Der thronende Heiland, gewöhnlich auf dem Regenbogen sitzend, begleitet von den Evangelistenzeichen, wie am Dom zu Soest, oder von Schutzheiligen der Kirche, wie an S. Godehard zu Hildesheim, ist der beliebteste Gegenstand dieser Darstellungen. Auch Christus zwischen den klugen und thörichten Jungfrauen, oder der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes kommt bereits vor. Ebenso sieht man die Gestalt Christi in einem von knieenden Engeln gehaltenen Medaillon z. B. an der Kirche zu Balve in Westfalen. Bisweilen findet sich Symbolisches, namentlich zwei ruhende Löwen, wie sie das Südportal der Kirche zu Hamersleben zeigt. Bald werden die Portale in ausgedehnterer Weise mit Sculpturen bedeckt, indem nicht bloß das Tympanon sein Relief erhält, sondern auch an den Portalwänden zwischen den Säulen oder an Stelle derselben, ja sogar an den Archivolten plastische Werke, Statuen und kleinere Gruppen oder Einzelbilder angebracht werden. Diese grossartigere Entwicklung der Portalsculpturen scheint von Frankreich ausgegangen zu sein und hat sich während des 13. Jahrh. auch in Deutschland ausgebreitet. Noch in unklarer Phantastik und rohem Ausdruck bei völlig verwirrter Anordnung zeigt sich dies Streben am Hauptportal der Schottenkirche zu Regensburg: besser angeordnet, aber noch ziemlich steif an der Galluspforte des Münsters zu Basel; in überschwänglicher Phantastik am Südportal der Magdalenenkirche zu Breslau; in edelster ornamentaler Begleitung an der Riesenpforte des Stephansdoms zu Wien. Zwei der reichsten romanischen Portale besitzen die Klosterkirche zu Tischnowitz in Mähren und die Kirche zu S. Ják in Ungarn. Am Dom zu Bamberg hat das nördliche Hauptportal im Tympanon eine Darstellung des Jüngsten Gerichts, an den Säulen der Wände Statuen der Propheten, welche auf ihren Schultern die Apostel tragen; sodann zu beiden Seiten die triumphirende Kirche und die verblendete, mit einer Binde über die Augen dargestellte Synagoge. Von den Portalen der Ostseite hat das nördliche im Bogenfelde die thronende Madonna, von Heiligen und Engeln verehrt, das südliche

an seinen Wänden Statuen in edlem frühgothischen Styl, darunter namentlich Adam und Eva. Bedeutenden statuarischen Schmuck haben ferner die Südportale der Dome zu Münster und zu Paderborn. Das Meisterstück unter den deutschen Portalen des 13. Jahrhunderts ist aber die goldene Pforte am Dom zu Freiberg (Fig. 207), an den Wänden alttestamentarische Gestalten, die eine prophetische Beziehung auf Maria und Christus haben; im Bogenfelde die thronende Madonna von Engeln und den heiligen drei Königen verehrt; an den Archivolten eine geschickt vertheilte Darstellung des jüngsten Gerichts.

Ausserdem findet sich auch sonst an andern Theilen des romanischen Kirchengebäudes, namentlich am Aeussern der Apsis, plastischer Schmuck, sei es symbolisch phantastischen Inhalts, wie an der Kirche zu Schöngrabern, sei es, dass der Humor sein freies Spiel entfaltet wie an den Jagdgeschichten der Apsis zu Königs-lutter.

Die zuletzt erwähnten Portalwerke zeigen in Ideenfülle und Ausführung schon den Einfluss der gothischen Epoche, die namentlich in Frankreich der Plastik zu glänzendem Aufschwung verhalf. Denn dort bilden die grossen Kathedralen zu Chartres, Rheims, Paris, Amiens und viele andere an ihren Portalen einen unerschöpflich reichen Cyclus von Bildwerken, in denen tief sinnige Symbolik sich mit breiter Entfaltung historischer Scenen verbindet. Das Erlösungswerk mit seinen Voraussetzungen und seinen letzten Consequenzen, von der Erschaffung des Menschen und dem Sündenfall bis zum jüngsten Gericht wird vorgeführt; eine Fülle von vorbildlichen und prophetischen Beziehungen aus dem alten Testamente hinzugefügt; der Kreislauf des täglichen Lebens und der Jahresereignisse in direkte Beziehung zur göttlichen Heilsordnung gebracht und so eine wahrhafte *biblia pauperum* geschaffen, welche mit ihrer steinernen Bilderschrift Jedermann zur Belehrung und Erbauung zugänglich war. Daran reihen sich die Legenden der Heiligen, in deren ausführlicher Erzählung die damaligen Bildhauer geradezu unermüdlich sind, denn in der Regel erhält nicht blos die Madonna, sondern auch der besonders verehrte Schutzheilige sein eigenes Portal.

In Deutschland steht die Plastik an Energie der Bethheiligung hinter der französischen merklich zurück; die grossen christlichen Gedankenkreise zerlegen sich mehr in einzelne Compositionen, die oft nur als Episoden auftreten. Zwar im 13. Jahrh. und selbst in der ersten Hälfte des folgenden noch sucht die Plastik bei der Ausstat-



Fig. 207. Von der goldenen Pforte des Freiburger Doms.

tung der Kirche freier zu Worte zu kommen, aber in der späteren Epoche drängt das Ueberhandnehmen der architektonischen Verzierung, namentlich des Maasswerks, die freie bildnerische Ausstattung zurück und beschränkt dieselbe auf vereinzelte Leistungen. Dagegen wird das Innere der Kirchen reichlicher mit plastischen Werken bedacht, die nicht blos an den Altären, sondern auch in selbständigen Arbeiten auftreten. Besonders liebt man es, an den Pfeilern die Statuen der Apostel und anderer Heiligen anzubringen, indem man sie auf Consolen und unter zierliche Baldachine stellt. Treffliche Werke dieser Art im Chor des Doms zu Köln, aus dem 14. Jahrh., im Schiff des Münsters zu Freiburg im Breisgau, in St. Sebald zu Nürnberg u. s. w. In der Reinoldikirche zu Dortmund stehen zu beiden Seiten des Choreinganges frei unter hohen Baldachinpyramiden Karl der Grosse und der h. Reinold. Völlig von Statuen umkleidet ist der Mittelpfeiler im südlichen Kreuzarm des Münsters zu Strassburg.

Am reichsten wird aber auch jetzt wieder das Aeussere, besonders an den Portalen bedacht. Das umfassendste Werk dieser Art in deutschen Landen ist die Ausstattung des Münsters zu Strassburg, grösstentheils dem Ausgang des 13. Jahrh. angehörend. An den romanisch gegliederten Portalen des südlichen Querarms wurde der Tod Mariä und ihre Krönung in den Bogenfeldern dargestellt. Sie gehören zum Vorzüglichsten der ganzen Epoche. Sodann geben die drei Portale der Westfaçade in zahlreichen Statuen, kleinen Gruppen und Reliefs die Geschichte der Erlösung, welche bis zur Schöpfungsgeschichte zurückgreift und bis zu den Martyrien der Apostel herabgeht. Mit der Schilderung des jüngsten Gerichts am südlichen Portal stehen die Gestalten der klugen und thörichten Jungfrauen in sinniger Gedankenbeziehung. Diesem grossartigen Werke kommen die Sculpturen des westlichen Portals und der Vorhalle am Münster zu Freiburg im Breisgau am nächsten. Unter den Statuen derselben heben wir die Kirche und die Synagoge, die klugen und thörichten Jungfrauen, Magdalena und Maria Jacobi, Johannes den Täufer, Abraham und Aaron, dann allegorische Figuren der Wolust und der Verläumdung, sowie der sieben freien Künste hervor. Gehören diese Werke noch der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. an, so führt die plastische Ausstattung des Westportals an St. Lorenz zu Nürnberg in das 14. Jahrh. hinüber. Ausser der Mittelstatue der Madonna, welcher Adam und Eva und zwei Patriarchen zur Seite treten, ist in vielen kleinen Reliefs das Leben Christi von der

Geburt bis zu seiner Wiederkehr im jüngsten Gericht dargestellt. An St. Sebald vermochte man nicht eine Gesamtcomposition anzubringen und begnügte sich damit die herkömmlichen Gedanken auf verschiedene Portale zu vertheilen, von denen wir die sogenannte



Fig. 208. Portal von S. Sebald zu Nürnberg.

Brautpforte mit den thörichten und klugen Jungfrauen (Fig. 208) mittheilen. Dagegen ist das Westportal und die offene Vorhalle der Frauenkirche (1361 vollendet) als Muster einer grösseren Gesamtcomposition zu bezeichnen. In den süddeutschen Gegenden, in wel-

chen die Steinplastik die üppigsten Blüten getrieben hat, sind ausserdem noch die beiden Portale am Chor des Doms zu Augsburg, die drei Portale des Münsters zu Ulm, die vier trefflichen Portale der h. Kreuzkirche zu Gmünd, die drei Portale der Frauenkirche zu Esslingen, die südliche Hauptpforte der Stiftskirche zu Stuttgart, das glänzende Westportal des Münsters zu Thann zu nennen. Auch das Südportal der Façade des Doms zu Köln (c. 1420) gehört hieher; in Würzburg ferner die drei Portale der Marienkirche (1377 begonnen), und am nördlichen Portale der oberen Pfarrkirche zu Bamberg die oft wiederholte Darstellung der klugen und thörichten Jungfrauen. Auch sonst wird das Aeussere wohl mit plastischem Schmuck versehen, besonders an den Strebepfeilern, die zu diesem Ende mit Baldachinnischen angelegt werden. Namentlich sind es die Apostel, die an den Strebepfeilern wie heilige Wächter den Bau umgeben, z. B. an den Marienkirchen zu Reutlingen und zu Esslingen, sowie an der Liebfrauenkapelle zu Würzburg, wo Tilmann Riemenschneider im Anfang des 16. Jahrh. diese Arbeiten ausführte.

Endlich findet auch der phantastische Humor des Mittelalters seine Stätte an den Wasserspeiern, welche in mancherlei Thiergestalt oder fratzenhaften Menschenbildungen auftreten. Ein reichhaltiges Beispiel an der h. Kreuzkirche zu Gmünd, die ausserdem an den Strebepfeilern mit Aposteln und Prophetenstatuen ausgestattet ist.